

Der ungerechte Kadi.

In der reichen Handelsstadt Smyrna lebte vor Zeiten ein Kadi, der weder Gott noch Menschen fürchtete und je nach der Höhe der Bestechungssumme das Recht zu Gunsten des einen oder andern beugte. Klagte jemand mit vollem Rechte, daß ihm sein Nachbar tausend Piafter verschulde, so war es gar nicht selten, daß die Sache geradezu umgekehrt wurde, und das Urtheil dahin lautete, daß nicht der Verklagte dem Kläger, sondern der Kläger dem Verklagten tausend Piafter zu zahlen habe. Einen höheren Gerichtshof, bei dem die Einwohner der Stadt ihr Recht hätten weiter verfolgen können, gab es nicht, und über den ungerechten, aber mächtigen Kadi beim Sultan Beschwerde zu führen, wagte niemand. Wer das Mittel der Bestechung verabscheute, beschritt selbst bei den gerechtesten Forderungen den Rechtsweg nicht mehr und suchte lieber alles zu vermeiden, was ihn für die Folge in Händel mit seinem Nachbar verwickeln konnte. Bei solcher Rechtsunsicherheit konnte es nicht ausbleiben, daß alles gegenseitige Vertrauen verloren ging, und daß bald Handel und Wandel in der Stadt zu stocken begann.

In dieser Not beschloßen die Einwohner der Stadt, dem Kadi in mildester Weise Vorstellungen über seine Rechtsprechung zu machen, und wählten zu ihrem Abgesandten einen alten Derwisch, der in dem Rufe stand, jedes menschliche Herz ganz nach seinem Gefallen umwandeln zu können.

Der Derwisch war zur Übernahme des immerhin gefährlichen Auftrages sofort bereit und wurde auch von dem Kadi freundlich aufgenommen. Selbst als er sein Anliegen vorbrachte und dem Richter wegen der vielfach ungerechten Urtheilssprüche scharf ins

Gewissen redete, brauste dieser durchaus nicht zornig auf, sondern suchte die etwa vorgekommenen Irrtümer mit der allgemeinen Schwäche der menschlichen Erkenntnis zu entschuldigen.

„Gut,“ sagte der Derwisch, „wenn die ungerechten Urtheile nur darin ihren Grund haben, so ist dem Schaden leicht abzuhelfen, und Handel und Wandel werden in der Stadt bald wieder blühen. Siehe, ich habe hier einen Leuchter, der merkwürdige Eigenschaften besitzt und gerade für einen Richter von großem Werte ist. Wenn du ein Urtheil zu sprechen hast, so brauchst du ihn nur vor dir auf den Tisch zu stellen und die aufgesteckte Kerze anzuzünden, und das Licht wird deinen Verstand derartig erleuchten, daß ein ungerechter Urtheilspruch zu den Unmöglichkeiten gehört. Hüte dich nur, beim brennenden Lichte ein Urtheil zu fällen, welches mit dem von dir erkannten Rechte im Widerspruch steht.“

Der Kadi dankte für den Leuchter und versprach, ihn fortan bei allen Gerichtsverhandlungen benutzen zu wollen.

Anfangs wurde das Versprechen aus Furcht vor dem Derwisch auch gehalten, und die Einwohner der Stadt atmeten erleichtert auf; als aber mit der geordneten Rechtspflege die früheren unlauteren Quellen des Reichthums versiegten, wurde der sonst wertlose Leuchter in die Kumpelkammer verbannt, und der Befechung war wieder Thür und Thor geöffnet. Die Bürger jamerten wie früher, und der Derwisch wurde täglich mit Bitten bestürmt, nochmals das Herz des ungerechten Kadi umzuwandeln. Doch diesmal war er nicht so leicht dazu zu bewegen, und erst nach geraumer Zeit gab er endlich das Versprechen ab, der allgemeinen Noth Abhilfe schaffen zu wollen.

Eines Tages erschien nun vor dem Kadi ein reicher Kaufmann und klagte, daß ihm der Derwisch eine kostbare Dose abgekauft habe, welche die seltene Eigenschaft besitze, daß jeder, welcher aus ihr schnupfe, sich in ein beliebiges Tier verwandeln könne. Sie seien um den Preis von dreitausend Piastern handelsseins geworden, und der Derwisch habe versprochen, den Be-

trag nach acht Tagen zu zahlen. Jetzt seien jedoch bereits vier Wochen vergangen, und der Beklagte weigere die Zahlung unter ganz nichtigen Vorwänden. Er behaupte, daß er sich mit Hilfe der Dose wohl in einen Vogel oder in einen Fisch, aber nicht in ein vierfüßiges Tier habe verwandeln können. Diese Behauptung sei jedoch falsch, wie der Kadi durch eine Probe an sich selbst leicht feststellen könne. „Verschafft mir mein Recht,“ fügte der Kaufmann hinzu, „und ich zahle Euch von dem Kaufpreise den Löwenanteil mit zweitausend Piaſtern!“

Der Kadi hielt sich anfangs weigertlich und gab an, daß er mit dem Derwisch nicht gern etwas zu schaffen habe. Als der Kaufmann aber immer heftiger in ihn drang und schließlich noch hundert Piaſter zuzulegen versprach, erklärte er sich bereit, den Derwisch nicht allein zur Zahlung des Kaufpreises, sondern zur Strafe für die bisherige Weigerung auch zur Zurückgabe der Dose zu verurteilen. Er knüpfte daran jedoch die Bedingung, daß ihm nach ausgemachter Sache die Wunderdose käuflich überlassen werde, und daß der Preis fünfhundert Piaſter nicht übersteigen dürfe.

Am nächsten Tage mußte der Derwisch vor dem Kadi erscheinen, und der Kaufmann brachte seine Klage vor.

„Bevor ich auf die Klage antworte,“ sagte der Derwisch zum Kadi gewandt, „möchte ich dich darum bitten, daß du den bekannten Leuchter vor dir niedersezt, damit wir beide versichert sein können, daß dein Urteil ein gerechtes sein wird.“

„Den Leuchter?“ fragte der Kadi verwirrt. „Ach so, ja, ich erinnere mich jetzt, welchen Leuchter du meinst. Das Licht auf demselben war mit der Zeit bis auf den Grund herabgebrannt, und da kein anderes passendes aufzufinden war, so habe ich den Leuchter durch meinen Diener beiseite setzen lassen und weiß nicht einmal, wo er sich augenblicklich befindet.“

„Schlimm für die Rechtsuchenden,“ gab der Derwisch zur Antwort, „aber vielleicht noch schlimmer für dich.“

„Was nun die Klage anbetrifft,“ fuhr er fort, „so kann ich

dieselbe nur in allen Theilen für falsch und unbegründet erklären. Ich habe die Dose, welche du hier siehst, von dem Kläger nicht für dreitausend, sondern für tausend Piafter gekauft und ihm den Kaufpreis im Beisein von Zeugen sofort bar ausgezahlt. Ebenowenig habe ich behauptet, daß man sich mit Hilfe der Dose wohl in einen Vogel oder einen Fisch, aber nicht in ein vierfüßiges Tier verwandeln könne, sondern ich habe nur Zweifel darüber ausgesprochen, ob auch die Verwandlung eines mit Vernunft begabten Menschen in einen Esel möglich sei.“

Der Kadi frazte sich verlegen hinter den Ohren und schien über das zu fällende Urtheil nicht recht schlüssig werden zu können; als ihn aber der Kaufmann durch lautes Räuspfern an die übernommene Verpflichtung erinnerte, setzte er eine ernste Amtsmiene auf und hob zum Derwisch gewendet im barschen Tone an:

„Deine Einreden gegen die Klage müssen als unbegründet zurückgewiesen werden, da du weder eine Bescheinigung des Klägers über den gezahlten Kaufpreis hast vorzeigen können, noch auch die Zeugen, welche die angebliche Zahlung bekunden sollen, mit zur Stelle gebracht hast. Ich verurtheile dich deshalb, dem Kläger dreitausend Piafter zu zahlen und lege dir als Strafe für die bisherige Weigerung die Verpflichtung auf, ihm obendrein die Dose zurückzugeben.“

Der Derwisch hatte das Urtheil mit großem Gleichmuth angehört und versprach nicht nur die dreitausend Piafter am selbigen Tage zu zahlen, sondern übergab auch dem Kläger sofort die wunderkräftige Dose. Er lachte sogar über den sonderbaren Rechtsfall und wiederholte seine Behauptung, daß sich mit Hilfe der Dose ein vernünftiger Mensch nicht in einen Esel verwandeln könne.“

„Nicht das allein,“ rief der Kaufmann zornig aus, „sondern der Esel vermag sogar in einer Stunde soviel Gold zu speien, daß Ihr es in einem Scheffelsack nicht forttragen könnt.“

Der Kadi spitzte bei diesen Worten die Ohren und berechnete bereits in Gedanken, wie viel Scheffelsäcke voll Goldstücke

er täglich werde speien können, wenn er erst im Besitze der Wunderdose sein würde. Inzwischen stritten die beiden Gegner noch immer hin und her, bis endlich der Kaufmann den Vorschlag machte, man wolle den Streit durch einen Unbetheiligten entscheiden lassen und diesem als Lohn für seinen Richterspruch das von dem Esel ausgespene Gold schenken.

Wo Gold zu gewinnen war, war der Kadi gewiß nicht der letzte, der mit beiden Händen zugriff, und so erklärte er sich denn auch sofort bereit, die Verwandlung in einen Esel mit sich selbst vorzunehmen. Mit den Worten:

Mit langen Ohren ein Eselein
Möcht' ich sogleich zur Stunde sein,
Das Fell sei dick wie des Döfens Haut
Das Haar hübsch grau und die Stimme laut,
Auf daß man vernehme fern und nah
Mein wie Orgelton klingenbes frohes J—a!

schmupfte er aus der Wunderdose, und augenblicklich stand an der Stelle des Kadi ein hübsches Eselein im Gerichtssaale.

„So,“ sagte der Derwisch zum Kaufmann, „der Esel wäre da, doch nun laß ihn auch Gold speien!“

Das war leicht gesagt, aber schwer gethan; denn soviel der Kaufmann dem Eselein auch zuredete, und so sehr er ihm auch das Fell mit dem Knüttel gerbte: Gold wollte er nicht speien. Es war ein Esel wie alle Esel sind, und der Derwisch machte deshalb den Vorschlag, ihn auch in gleicher Weise zu benutzen.

Das Eselein wurde einem Müller überlassen; der Kaufmann erhielt den für das Grantier erzielten Preis, und der Derwisch nahm dagegen wieder die Wunderdose in Empfang.

Ein Tag ging nach dem andern dahin. Der Esel trug vom Morgen bis zum Abend die schweren Mehlsäcke; der Derwisch und der Kaufmann gingen ihren Geschäften nach, und die Einwohner der Stadt hatten sich allmählich daran gewöhnt, auch ohne Kadi miteinander fertig zu werden: da wollte es der Zufall, daß der Derwisch eines Tages an der Mühle vorüberging und Augenzeuge davon wurde, wie der Esel unter der Last der

ihm aufgebürdeten Mehlsäcke kraftlos zusammensank. Der Derwisch wurde von Mitleid erregt, und da er den Kadi für seine Ungerechtigkeit nicht so schwer hatte bestrafen wollen, so befreite er den Esel von seiner Last und redete ihm freundlich zu. „Wenn du mir versprechen willst,“ sagte er, „daß du kein ungerechtes Urtheil wieder fällen wirst, und daß der Leuchter wieder wie früher benutzt werden soll, so will ich dir deine menschliche Gestalt zurückgeben, und niemand soll erfahren, daß du ein Jahr lang Esel gewesen bist.“

Mit einem mehr als zehnfachen weithinschallenden „J—a“ bekräftigte der Esel sein Versprechen und hielt geduldig still, als ihm der Derwisch mit einem Zauberspruche eine Priese aus der Wunderdose in die Nase schob. Es folgte ein kräftiges Niesen, und augenblicklich verwandelte sich der Esel wieder in den Kadi, der den Derwisch unter Freudenthränen umarmte und das vorher ausgesprochene „J—a“ mit den heiligsten Beteuerungen bekräftigte.

Es vergingen nur wenige Tage, und die Einwohner der Stadt füllten wieder den Gerichtssaal. Der Kadi fällte seine Urtheile mit Hilfe des Leuchters, so wie es Recht und Gerechtigkeit verlangten, und niemand konnte sich über den Richter beklagen. Jeder Bestechungsversuch wurde ernstlich bestraft, und böse und betrügerische Menschen wagten keine Klage mehr anhängig zu machen. Jedenfalls wurde der Kadi durch das öftere Erscheinen des Derwisches im Gerichtssaale in seinen guten Grundsätzen befestigt, und die Furcht vor neuer Strafe mochte nicht wenig dazu beitragen, daß lange Zeit hindurch weder der Leuchter aus dem Gerichtssaale verschwand, noch auch ein ungerechtes Urtheil erfolgte.

Als aber der Derwisch plötzlich aus blieb und damit die Furcht vor Strafe zu schwinden begann, wurde der Kadi in seinen Grundsätzen wieder schwankend, und es währte nicht lange, so flüsterten sich die Bösewichte einander ins Ohr, daß das Recht von neuem für Geld käuflich sei. Die Bestechungsversuche wurden bald er-

neuert, und eines schönen Tages fällte der Kadi trotz des Leuchters und des brennenden Lichtes ein Urtheil, wie es ungerechter kaum sein konnte. Das letzte Wort war jedoch kaum von ihm ausgesprochen, so erlosch die Kerze und fiel zu Boden, und aus der Höhlung im Leuchter sprang ein kleines Männchen empor, das schnell zum Riesen heranwuchs und mit dem Kopf bis an die Decke des Saales reichte. Mit einem derben Griff hatte der Hüne den Kadi beim Kragen und blente ihn mit einem tüchtigen Knüttel so lange, bis er um Gnade und Erbarmen bat.

Wenn die Bestrafung des ungerechten Richters damit ihren Abschluß gefunden hätte, so hätte dieser noch von Glück nachsagen können; aber es sollte noch schlimmer kommen. Der Riese mochte nach den gemachten Erfahrungen eine Besserung des Kadi wohl nicht mehr für möglich halten und hob deshalb mit lauter Stimme an:

Du hast beim Gericht
Verspottet das Licht,
Das dir ward gegeben,
Um dir bei dem Streben
Nach Wahrheit und Recht
Zu dienen als Knecht.

Als lichtschene Gule
Im Dunkeln drum weile
Bei Tage fortan,
Bis einstens der Meister
Hervorrufft die Geister
Und hält das Gericht
Beim helleren Licht!

Sofort schrumpfte der Kadi zusammen; die Nase verschwand aus dem Gesicht; der Mund formte sich zum krummen Schnabel, die Arme wurden zu Flügeln, und der Körper bedeckte sich mit dichtem Gefieder. Die Gule war fertig und verkroch sich vor dem blendenden Tageslicht in einem dunkeln Winkel. Ob der Kadi später vielleicht von dem Derwisch durch die Wunderdose wieder erlöst wurde, oder ob er noch als Gule in seinem Winkel hockt,

hat sich nicht ermitteln lassen, weil schon seit langen Jahren ein neues Gerichtsgebäude in Smyrna errichtet ist und selbst ältere Leute nicht mehr wissen, wo der ungerechte Kadi gewohnt hat.



Die sieben Schneidergesellen.

Es war einmal ein Schneider, der hatte sieben Söhne, aber selbst nur zwei Arme, mit denen er für die große Kinder-schar das tägliche Brot erwerben konnte. Er mußte darum zur Arbeit oft die Nacht zur Hülfe nehmen, wenn Schmalhans nicht Küchenmeister und Lumpenpeter nicht Kammerdiener sein sollte. Endlich war der älteste der Söhne aus der Schule entlassen, und obgleich er lieber in die weite Welt gegangen wäre, um dort sein Glück zu versuchen, so mußte er doch auf den Schneidertisch und vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit der Nadel sticheln. Im Laufe der Jahre wuchs einer der Söhne nach dem andern heran, und da der Meister stets dabei blieb, daß Handwerk einen goldenen Boden habe, so saßen schließlich alle sieben auf dem Schneidertische. Das wäre nun alles recht schön gewesen, wenn nur die Burschen nicht mit jedem Tage ein größeres Stück Brot und mit jedem Jahre einige Ellen Tuch mehr zum Kleide verlangt hätten. Die Zeiten, da der Meister gesagt hatte: „Hier ein Läppchen, da ein Läppchen giebt zuletzt ein Kinderkäppchen,“ waren längst vorüber, und wenn er jetzt auch noch so viele Läppchen in die Hölle warf, so wollten sie doch nicht einmal für ein Käppchen, viel weniger aber zu einem Röckchen für einen der großen Burschen reichen. Daneben mangelte es schließlich für die vielen Hände an Arbeit, und die